

Hadamarer Anzeiger

(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Nr. 44.

Sonntag den 29. Oktober 1916.

48. Jahrgang.

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer seitigen Beilage u. kostet pro Vierteljahr für Stadtabonnenten 1 Mk. incl. Bringertlohn. Postabonnenten vierteljährlich 1 Mk. excl. Postaufschlag. Man abonniert bei Expedition, auswärts bei den Landbriefträgern oder bei der zunächst gelegenen Postanstalt. Inserate die 4gespaltene Garmondzeile 15 Pfg. bei Wiederholung entsprechenden Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter, Hadamar.

Der Weltkrieg.

Konstanza.

Berlin, 26. Okt. (D.D.P.) Mit Konstanza haben wir unseren Feinden die fünfzigste Festung abgenommen.

Berlin, 26. Okt. (B.B.) Gervé schreibt in der „Victoire“: Die Einnahme Konstanzas ist eine Ohrfeige für die ganze Entente. Die Vogelstrauss-Politik versängt nicht mehr. Die Russen müssen mindestens 500 000 Mann Verstärkungen schicken, selbst auf Kosten ihrer Offensiven gegen Bemberg u. Kowel. Die Tatsache, daß die Deutschen ungeheure Mengen Korn beschlagnahmen werden, wird das Kriegsende um ein weiteres Jahr hinauschieben, wenn es den Deutschen gefällt. Darum muß Rumänien um jeden Preis geholfen werden, sonst sind die Folgen des Sieges Wiadensens nicht abzusehen.

Die rumänische Regierung beschlagnahmt die Getreidebestände.

London, 26. Okt. Auf Veranlassung der russischen Regierung hat die rumänische Regierung sämtliches im Lande befindliche Getreide beschlagnahmen müssen. Es werden Vorkehrungen getroffen, alle Getreidebestände nach Rußland zu transportieren und den Bedarf Rumäniens von dort aus zu decken. Da auch die Bestellung der Getreidefelder in Suromantien verboten ist, glaubt man, daß obige Maßnahmen aus Furcht vor einem deutschen Einmarsch erfolgten.

Die Stimmung der Franzosen.

Rotterdam, 26. Okt. Der niedermettende Eindruck der Dobrudscha-Siege Wiadensens auf die Stimmung der Franzosen ist ungeheuer. Nicht nur, daß die allgemeine Laune darunter leidet, auch das Interesse und die Opferwilligkeit für die Zeichnungen der Kriegsanleihe sind noch stark herabgedrückt worden, so daß der Kriegsrat in Doulogne außerordentliche Beschlüsse faßte. Trotz der ungeheuren Menschenopfer, welche Frankreich an der Somme und bei Verdun schon brachte, sollen die französischen Regimenter aufs Neue auf

dieser blutgetränkten französischen Erde in den Tod getrieben werden, um den furchtbaren Eindruck der Mutlosigkeit und des Mißgeschickes zu verwischen zu lassen. Der geplante abermalige Angriff soll um jeden Preis fortgesetzt werden und so schreitet Frankreich zu seinem Versuch, die Kriegsstimmung künstlich aufzupeitschen. Die Heerführer der angreifenden Kolonnen haben dringenden Befehl erhalten, um jeden Preis Erfolg zu erzielen.

Verfolgung in der Dobrudscha.

Köln, 26. Okt. Der Berichterstatter der „Köln. Volkszeit.“ drahtet: Die Verfolgung der geschlagenen Russen und Rumänen dauert mit ungeheurer Energie an. Ungeheure Vorräte an Kriegsmaterial und Lebensmitteln wurden erbeutet. In Konstanza konnte der Feind nur ein Petroleumreservoir in Brand stecken. Die übrigen sind unversehrt. Sie repräsentieren einen Wert von vielen Millionen. In Mazedonien gestaltete sich die Lage zusehends günstiger. Die Serben und Franzosen erleiden die blutigsten Verluste, und sind überall in die Defensive gedrängt. Die serbischen Truppen sind größtenteils ausgerieben. Sarraill dürfte kaum in der Lage sein, seine Mißerfolge gut zu machen.

Der Rückzug des geschlagenen russisch-rumänischen Heeres.

Wien, 26. Okt. (J.-F.) Die neueste Meldung des „Neuen Wiener Tageblatts“ zufolge befindet sich das russisch-rumänische Heer in vollkommenem Rückzug, der teilweise fluchtartigen Charakter annahm. Die Beute an Material ist riesig; ungeheure Mehlvorräte fielen in die Hände der Sieger. Die rücksichtslose Verfolgung des Feindes kennzeichnet die energische, zielbewusste Oberleitung, die es ermöglichte, die Niederlage des Feindes zu einem vollständigen Zusammenbruch auszugestalten. Zudem unserer rechter Flügel eine Schwankung von 45 Grad machte, rollte er die linke Flanke des Gegners an und warf die geschlagenen Truppen dieses Flügels auf das Zentrum.

Die Brücke von Cernavoda.

Budapest, 26. Okt. Graf Khuen Hederwary erklärte einem Pressevertreter: Die Rumänen haben nur eine einzige Rückzugslinie in der Richtung nach Jassy. Die Befestigung von Cernavoda bedeutet einen raschen Fortschritt. Die 14 Kilometer lange Eisenbahnbrücke über die Donau und die Morastgebiete dürften die Rumänen zwar sprengen. Die ziemlich stark gebaute Brücke, die einen Kostenaufwand von 24 Millionen Franken erforderte, wird aber von den Rumänen kaum bis auf die Grundpfeiler vernichtet werden können, und unseren braven Pionieren wird es gelingen, die Brücke rasch wiederherzustellen.

(Nach dem deutschen Tagesbericht vom Donnerstag haben die Rumänen die große Donaubrücke bei Cernavoda gesprengt.)

Die Kämpfe vor Verdun.

Genf, 26. Okt. Pariser Blätter melden zu den französischen Angriffen bei Verdun, daß diese von vier Kolonnen ausgeführt wurden, und zwar unter dem Oberbefehl des Befehlshabers der 2. Armee, des Generals Nivelle. Dem Angriff wohnte Joffre persönlich bei. Eine furchtbare Artillerievorbereitung ging dem Ansturm voraus. Vier Kolonnen gingen vor. Davon blieb die linke Kolonne im Steinbruch von Haubraumont stecken. Die dritte Kolonne wurde vor dem Dorfe Vaux trotz verzweifelter Anstrengungen des Feindes nicht bemächtigt. Deshalb heißt es jetzt, sie habe ausdrücklichen Befehl erhalten, es nicht zu erobern. Die zweite Kolonne stieß weiter vor als die übrigen und gelangte in die Gegend von Douaumont. (Das brennende Fort war von der Besatzung geräumt; es gelang nicht mehr das Werk vor dem Feinde wieder zu besetzen. Amtl. Tagesbericht.) Die Operation war seit langem vorbereitet. Die Presse bemüht sich, die Schlacht als großen Sieg zu feiern, um den Eindruck der rumänischen Nachrichten abzuschwächen, und stellt den Kampf teilweise sogar als Entlastung der Rumänen dar.

Englands Verrat — deutsche Tat.

Roman aus der Zeit des Weltkrieges von M. Hohenhofen.

10. Nachdruck verboten.

„Ja! Und England hat sich für uns erklärt. Die englische Flotte hat Hamburg auch schon vollends in Brand geschossen.“

„So soll sich Deutschland nach zwei Seiten wehren?“

„Zwei? Im Osten drüben sind die Russen schon über Breslau hereingebrochen.“

Mehr konnte Lambroise nicht mehr fragen, denn der Truppenzug war weitermarschiert.

Also deshalb!

In grübelndes Sinnen versunken, war er durch die engen Hafenstraßen gegangen und lag jetzt empor, um nach der Kasba zu kommen.

Deshalb die großen Truppentransportschiffe! Frankreich führte das Heer seiner wildesten Kolonialtruppen, die Senegalneger, die Zouaven und die afrikanischen Jäger gegen Deutschland, das noch von zwei weiteren Angreifern erdroffelt werden sollte.

Deutschland in Not! Nur das hatte Lambroise verstanden.

Er selbst war ja ein Deutscher gewesen! War er es nicht immer noch? Hatte er seinen ersten Treueschwur nicht für Kaiser und Reich geleistet? Nies ihn jene sörne Heimat, die er verlassen hatte, jetzt nicht zurück?

Konnte der Eid jetzt noch gelten, den er der

Tricolore geschworen hatte, und den er durch elf Jahre in den erbittertesten Kämpfen gehalten hatte? Gab es jetzt nicht einen Ruf, der lauter sein mußte?

Deutschland von drei Feinden überfallen!

Da konnte er nochmals sühnen! Sühnen mit dem Leben, austilgen, was einmal geschehen war.

Immer mußte er nun daran denken!

Als er dann wieder nach dem Quartier zurückgekehrt war, wurde er sofort angerufen.

„Schon zurück, Lambroise? Bereits ausgerückt?“

„Ja, Bernard! Es war heute bald vorbei.“

Es war dies der einzige Kamerad, mit dem Lambroise einen engeren Zusammenschluß gesucht hatte, mit dem er sich verstand, der zwar noch nie von seiner eigenen Vergangenheit gesprochen hatte, aber wohl auch eine Jugend hinter sich wußte, die ein solches Schicksal kaum hätte abtun oder voraussehen lassen.

„Warum?“

„Hast du das Neueste nicht gehört?“

„Nein!“

„Es ist Krieg mit Deutschland.“

Da piff Bernard vor sich hin, ohne aber zu antworten.

Und Lambroise fügte noch hinzu:

„Frankreich, Rußland und England kämpfen vereint gegen Deutschland.“

„Ehrentoll für Deutschland. Aber nun begreife ich auch, warum man nun Spione erschießt. Mich trifft für diese Nacht die Wache bei einem deutschen Spion, der Morgen früh erscho-

sen werden soll. — keine ehrenvolle Aufgabe, wenn man von den Kämpfen von Tifelt zurückkommt. Aber was läßt sich machen? Wir sind schon zu Maschinen geworden.“

„Ein Deutscher? Weißt du das?“

„Ja! Ich habe auch seinen Namen gehört, der nun allerdings nicht sonderlich deutsch klingt: Auisdaelen. Ich hätte dabei eher an einen Holländer gedacht.“

„Wie? Wie sagtest du, daß er heißt?“

„Auisdaele, Peter Freyherr von Auisdaelen. Ein deutscher Offizier soll es sein — aber was erschreckt dich dabei?“

„Peter! Der Name erinnert — erinnert — mich — mich an — an meine Vergangenheit — — stammelte Lambroise und dabei war sein Gesicht mit einem Male so fahl geworden, als hätte er den letzten Mutort verloren.“

„Vergangenheit! Wie oft sagte ich es dir, wir dürfen keine Vergangenheit mehr haben. Schlafen, schlafen dann weißt du nichts!“

„Bernard!“

„Nicht so laut! Daß du ein Deutscher bist, wußte ich längst, wenn du auch Lambroise genannt wurddest. Ich möchte ja nun auch lieber drüben stehen, wo wir beide hingehörten, ich genau wie du.“

„Bernard, so bist du auch ein Deutscher?“

„Ja! Und schon seid sechzehn Jahren Legionär. Ich glaube, ich müßte meine Schuld auch schon längst abgebußt haben. Und wenn ich könnte, würde ich wieder drüben stehen —“

„Bernard! Nicht das allein ist es, daß ich nun die Not Deutschlands fühle, die jetzt die

Neue Taten unserer Marine.

Berlin, 27. Okt. (W.B. Amtl.) In der Nacht vom 26. zum 27. Oktober stießen Teile unserer Torpedobootsflotte aus der deutschen Bucht durch die Straße Dover—Calais bis zur Linie Folkestone—Boulogne in den englischen Kanal vor. Nach bisheriger Meldung des Führers der Torpedoboots Commodore Michelsen wurden, zum Teil vor den feindlichen Häfen, versenkt mindestens 11 Bortpostendampfer und zwei bis drei Zerstörer oder Torpedoboots; einzelne Beute der Besatzungen konnten gerettet und als Gefangene eingebracht werden. Mehrere andere Wachfahrzeuge und mindestens zwei Zerstörer wurden durch Torpedotreffer und Artilleriefeuer schwer beschädigt.

Ferner wurde der englische Postdampfer „Queen“ südlich Folkestone versenkt, nachdem der Besatzung Zeit zum Aussteigen gegeben war.

Im Kanal beim Varne-Feuerschiff herrschte ein auffallend reger Verkehr von Lazaretttschiffen.

Unsere Torpedoboots sind wohlbehalten und ohne jeden Verlust in die deutschen Gewässer zurückgeführt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

„U 53“, „U 48“, „U 61“.

Stockholm, 27. Okt. Dem „Aftonbladet“ wird aus London von zuverlässiger Quelle gemeldet, daß die deutschen Tauchboote „U 53“, „U 48“, und „U 61“ sich noch vor der amerikanischen Küste befänden.

1700 Mann ertrunken.

Kristiania, 27. Okt. Die Besatzung des im Mittelmeer versenkten Dampfers „Virk“ berichtet, daß sie von einem französischen Kreuzer aufgenommen wurde, der nach Algerien gehen sollte. Nachmittags traf der Kreuzer auf Rettungsboote und Holzstücke und rettete 1150 Soldaten. In den Booten lagen über 150 Leichen. Die geretteten Soldaten waren ursprünglich an Bord des torpedierten französischen Dampfers „Gallia“, der sich auf der Reise von Marseille nach Saloniki befand. 1700 Soldaten kamen ums Leben, die übrigen waren in Rettungsbooten 36 Stunden unterwegs. Weil es an Wasser und Essen fehlte, waren sie in Kampf geraten und mehrere ins Meer geworfen worden. Zahlreiche Leute wurden

Gefangene Rumänen in Deutschland.

Berlin, 26. Okt. Nach einer Mitteilung verschiedener Blätter sind die ersten rumänischen Kriegsgefangenen in Deutschland in der Zahl von 3000 im Gefangenenlager zu Hammerstein eingetroffen.

20000 Quadratkilometer erobert.

Bern, 26. Okt. (D.D.P.) Wie die schweizerische Presse meldet, erklärte Rumänien die Gebiete links der Donau als Kriegszone. Die Mittelmächte haben bisher ungefähr 20000 Quadratkilometer rumänischen Bodens besetzt.

verlorenen Eöhne, wie wir es sind, brauchen könnte, nein, aber der, bei dem du die letzte Wache halten sollst, dieser Peter von Ruisdaelen — ist — mein Bruder — —

Schon drei Tage vergangen, seit Martha Gyöngyhözy in dem Gefangenenlager weilte, aber noch immer war es ihr, als müßte sie träumen, als könnte es eine solche Wirklichkeit nicht geben.

Sie hatte ihren Vater in diesen drei Tagen nicht gesehen; sie wußte nur das er über der letzten Düne, wo eine Reihe von Zeltpitzen herüberschauten, die von mehreren Reihen undurchdringlicher Drahtverhaue eingeschlossen waren, unter einer größeren Anzahl anderer Gefangener lebte; es waren bereits von Frankreich mehrere Schiffe mit solchen Zivilgefangenen angekommen.

Im Frauenlager aber waren die Verhältnisse so, daß sie für das Schicksal ihres Vaters fürchtete; wenn er auch nicht schwächlich ausah, so war er doch bereits in einem Alter, das nicht mehr die Widerstandsfähigkeit haben konnte, eine solche Behandlung zu ertragen.

Martha Gyöngyhözy sah doch selbst Tag mit Tag die Drahtzäune, innerhalb denen die Frauen und die Kinder ebensolche Gefangene waren wie Verbrecher. Und die afrikanischen Jäger mit breitem Grinsen in den schwarzen Gesichtern gingen mit scharfgeladenem Gewehr auf und nieder.

Das allein schon bedeutet die tiefste Schmach für alle, daß Neger, Halbblut und Wilde zu

Bukarest wird geräumt.

Köln, 27. Okt. (W.B.) Wie „Rukloje Slowo“ berichtet, habe die Räumung von Bukarest begonnen. Alle Eisenbahnzüge, die die Stadt verlassen, seien schon tagelang vorher überfüllt. Die Behörden und die Ministerien begannen gleichfalls die Stadt zu räumen. Die allgemeine Flucht wird von der Regierung zwar nicht offen angeordnet, jedoch gerne gesehen.

Erdöl und Benzin.

Budapest, 27. Okt. (D.D.P.) Wie die „Az Est“ aus Sofia meldet, wurden in Konstanza Erdöl und Benzin für 30 Millionen Franken erbeutet. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Sofia, daß den Rumänen die vollständige Vernichtung der Donaubrücke bei Cernavoda nicht geglückt ist. Die Brücke ist für Fußgänger immer noch brauchbar. Bei ihrem eiligen Rückzuge konnten die Rumänen nur einen einzigen Erdölbehälter in Brand stecken, alle übrigen blieben unversehrt und gerieten mit ihrer reichen Beute in die Hände der Sieger. Auch die großen Benzinvorräte, die die Verbündeten in Konstanza angehäuft hatten, konnten unversehrt geborgen werden. Generalfeldmarschall von Mackensen leitete die Kampfhandlungen, die zur Erstürmung der letzten rumänischen Verteidigungswerke führten persönlich. Die in Konstanza gemachte Beute hat einen Wert von vielen Millionen.

Rumänische Eingeständnisse.

Berlin, 25. Okt. Dem „Lokalanzeiger“ wird aus Stockholm gedrahlet; Das Presseamt des rumänischen Kriegsministeriums gibt eine Reihe von Zeitungsstimmen wieder, die das Land auf die Mitteilung der letzten schweren Niederlage vorbereiten; So schreibt „Adeverul“: Die Deutschen verfolgen auf unseren beiten Fronten außer militärischen Erfolgen auch das Ziel, sich eines Teiles der ihnen notwendigen Produkte, besonders Benzin, Erdöl und Maschinenöl, zu bemächtigen. Darum ist die völlige Zertrümmerung unseres Landes der deutsche Plan. Nach riesenhaften Truppenmassierungen beginnen die Deutschen die Rumänen über den Haufen zu rennen. Wir vermögen nicht, dem an Zahl überlegenen Feinden zu widerstehen. Im Interesse der Alliierten liegt eine schnelle Unterstützung, insbesondere auch an Munition, um den deutschen Vorstoß zu verhindern.

Entente-Kriegsrat.

Amsterdam, 26. Okt. Aus Le Havre wird berichtet, der in der Vorwoche dort abgehaltene Kriegsrat habe sich mit dem Ernst der Lage auf dem Balkan beschäftigt. Rumänien solle unverzüglich alle Hilfe geboten werden. Der gesamte rumänische Generalstab werde zurücktreten und einem neuen Generalstab der Alliierten angegliedert werden. In Rumänien sollen sofort alle Männer bis zu 50 Jahren zu den Waffen gerufen werden. Bezüglich Griechenlands verlangen die französischen Militärs Entfernung des Königs

Wächtern über deutsche und österreichische Frauen und Kinder gemacht worden waren. Wenn ein Volk das duldet, wie mochte dann erst dessen Kriegsführung sein!

Und wie Gefangene erhielten sie in schmierigen Blechschüsseln einen dünnen Kaffee zugewiesen, aber ohne Milch und ohne Zucker.

Und wenn dann Kinder nach Milch weinten, dann zeigten die schwarzen Wachtposten die fletschenden, weißen Zähne.

So wurden Frauen und Kinder behandelt! Wie mochte es erst den Männern drüben ergehen?

Ihr armer Vater! Aber war daran etwas zu ändern? Es mußte ertragen werden. Wenn sie nur wenigstens mit dem Vater hätte sprechen können, wenn sie ihm nur selbst mit ein paar Worten hätte Mut zusprechen dürfen!

Umsonst! Wie sie selbst, so litt auch er vielleicht am meisten darunter, daß er sie nicht einmal sehen konnte.

In diesen vielen einsamen Stunden, besonders in den schlaflosen Nächten hatten ihre Gedanken oftmals auch Peter Brandenstein gesucht. Was war ihm wohl geschehen? Vielleicht war er schon tot!

Davon aber, welche Ereignisse den Krieg selbst eingeleitet hatten, drang nicht die kleinste Nachricht in diese Gefangenenlager.

Und als Martha Gyöngyhözy einmal mitgeteilt wurde, daß ein Herr sie sprechen wolle, der dazu eine Erlaubnis erhalten habe, da war es

Konstantin und der deutschen Propagandisten aus dem Lande. Die Entfernung des Königs wurde englischerseits wenig, desto heftiger aber von russischen Vertretern widersprochen. Auch lag eine Erklärung der russischen Regierung über Griechenland vor. Man hat sich zum Schluß dahin ausgesprochen, daß den jetzigen Zuständen in Griechenland nötigenfalls mit Gewalt ein Ende zu machen sei, da man darauf rechnet Anfang November die Truppen Venizelos an die Front zu schicken.

Wie der Kaiser lebt.

Budapest, 26. Okt. (D.D.P.) Im „Pesti Hirlap“ berichtet Abgeordneter Bela: Der Kaiser verbringt den ganzen Tag mit angestrengtester Arbeit. Er hört Berichte der Minister oder der Bevollmächtigten an und empfängt die ankommenden deutschen Fürsichtlichen und manchmal auch die Regierungsmänner und die maßgebenden Führer der Bundesgenossen. Von 12 Uhr an beginnen die Empfänge Hindenburgs und Ludendorffs, die die Tagesberichte über die Kriegslage erstatten. Wenn Truppentransporte vorüber wollen, so müssen sie auf das Wort des Kaisers Halt machen, worauf die Truppen auswaggoniert werden. Kaiser Wilhelm läßt die Truppen bei dem Klang der Musikkapelle vorbeimarschieren und richtet begeisterte Ansprachen an sie. Der Kaiser lebt einfach. Er sieht etwas abgemagert aus, das kommt jedoch von der Kriegsgost, denn auch für das kaiserliche Hauptquartier sind vier fleischlose Tage in der Woche vorgesehen.

Schreckliches Los

österreichischer Gefangener in Serbien.

Wien, 26. Okt. Das schon erwähnte, vom Ministerium des Äußern veröffentlichte neue Rotbuch enthält 116 Fälle über Verletzungen des Völkerrechts durch die mit Österreich-Ungarn kriegführenden Staaten. Geradezu entsetzliche Einzelheiten enthalten diesbezüglich die Berichte über die Erschießung aller marschunfähigen Kriegsgefangenen durch die Serben auf ihrem Rückzug, sowie über barbarische Leichenschändungen der Serben. Nach der protokollierten Aussage eines österreichisch-ungarischen Militärarztes starben von 63000 österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen 35—40000 in der Gefangenschaft.

Wond Morgens Schwierigkeiten.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß es gestern im Unterhause zu einer heftigen Szene kam, als Lloyd George seine neue Politik der Einberufung der Männer von vierzig Jahren verteidigte. Snowden und andere Abgeordneten griffen ihn an und erklärten ihm, daß diese Politik gegen die Versprechungen verstoße, die Tennant im März und Mai gemacht habe. „Daily News“ veröffentlicht einen erbitterten Artikel über die leichtfertige Art, wie man mit diesen und anderen Versprechungen umgegangen sei. Auch die „Daily Mail“ ist unzufrieden und schreibt, die Stimmung im Parlament sei böse. Man dürfe sei-

als könnte das nicht denkbar sein. Wer sollte zu ihr kommen?

Ein afrikanischer Jäger führte sie in ein leeres Zelt.

Dort trat ihr dann Lord Frank Veresford gegenüber.

Ihre Brauen zuckten; sie nickte grüßend, ohne zuerst eine Frage zu stellen.

Sie hatte das Gefühl, als könnte von diesem Manne nichts Gutes kommen; sie konnte an nichts anderes glauben, als daß dieser Engländer allein auch der Verräter von Peter Brandenstein gewesen sein müsse.

„Ihr Vater hat mich rufen lassen, gnädigste Gräfin.“

Ich komme soeben von ihm.“

Da war Martha Gyöngyhözy die zärtliche, angstvolle Besorgnis größer als der Widerwillen gegen den Lord.

„Wie geht es ihm?“

„Nicht gut! Ich nehme an, daß Sie von mir die Wahrheit hören wollen.“

„Ja! Und wie haben Sie ihn gefunden?“

„Ich war erschrocken und hätte ihn beinahe nicht wiedererkannt.“

„Aber darf denn das geschehen? Der alte Mann kann doch gegen Frankreich nie in den Krieg ziehen.“

„Es sind das Bestimmungen der französischen Regierung, an denen ich auch nichts ändern kann. Ich war beim Gouverneur! Es wurde mir versichert, es könnte in keinem Falle eine Ausnahme gemacht werden.“

„Aber was soll mit meinem Vater geschehen?“

ne 41 jährigen in das Heer einreihen, ehe die Altersgrenze durch das Parlament erhöht sei und das Parlament werde die Altersgrenze nicht erhöhen, so lange noch hunderttausende tüchtiger junger Männer vorhanden seien.

Lloyd George sagte in Beantwortung einer Anfrage über die Lage Rumäniens: „Wir und unsere Alliierten handeln in Uebereinstimmung und es wird alles getan, was möglich ist, um Rumänien beizustehen. Es ist aber begreiflicherweise nicht wünschenswert, über Maßregeln, die getroffen werden, genauere Einzelheiten mitzuteilen.“

Die amerikanische Munition.

Ueber den Umfang der Munitions- und Kriegslieferungen der vereinigten Staaten an die Alliierten läßt sich zahlenmäßig Genaues nicht feststellen. Dieser Umfang erhält nur aus den amerikanischen Ausfuhrziffern und aus den hier und da veröffentlichten Gewinnziffern amerikanischer Kriegszustellungen. Daß die Lieferung von Munition und sonstigem Kriegsgerät durch Amerika sehr bedeutend war, hat sich auch an der Front feststellen lassen. In England wird neuerdings behauptet, die Lieferung amerikanischer Munition sei geringer geworden. Immerhin ist im Unterhaus noch vor wenigen Tagen betont worden, daß sich der Betrag, den England für Munitionslieferungen an Amerika zu zahlen habe, täglich auf 2 Millionen Pfund beziffere. Die „World“ hat vor kurzem das Zugeständnis veröffentlicht, daß die Entente ohne Amerika heute in weit ernster Lage wäre.

Ob die amerikanischen Lieferungen tatsächlich zurückgegangen sind, ist natürlich nicht erweislich. Wenig wahrscheinlich aber ist, daß man in England und Frankreich die Munitionslieferungen vermindert wissen will. In Frankreich z. B. ist in der Kammer wie in der Presse immer wieder betont worden, daß die eigene Erzeugung für den Bedarf nicht ausreicht. Nach dem „Petit Journal“ vom 20. Oktober hat der Unterstaatssekretär Thomas sogar auf die Notwendigkeit hingewiesen, die eigene Erzeugung und die Einfuhr fremder Erzeugung zu steigern und damit namentlich die amerikanische Industrie erwähnt, von der Frankreich wie vor abhängig sei. Ähnlich, wenn auch vereinzelt, kommen solche Stimmen aus Italien.

Der Mörder des Grafen Stürgkh.

Wien, 26. Okt. (W.B.) Der Mörder des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh ist Dr. Friedrich Adler. Er wurde heute nachmittag aus dem Polizeigefängnis in das Landgericht überführt.

Ein russischer Hilfskreuzer versenkt.

Kristiania, 26. Okt. „Aftenposten“ meldet aus Bardoe, daß das Gerücht über die Versenkung eines russischen Wachtschiffes sich bestätigt habe. Dieses Schiff sei der armierte Kolonneff.

Das Gold dem Vaterlande.

Berlin, 24. Okt. (W.B.) Die Kaiserin hat der Goldschmucksammlung aus ihrem Besitz eine große Anzahl Schmucksachen von hohem Wert, darunter schwere Ketten, Armbänder, Broschen u. Ringe überwiesen.

Lokales.

* **Hadamar, 28. Okt.** Am Mittwoch den 1. November feiert die katholische Kirche das Fest Allerheiligen.

* **Hadamar, 28. Okt.** Wie verlautet ging das Maus'sche Anwesen auf dem alten Markt durch Kauf in den Besitz der Fräulein Müller.

* **Vimborg, 25. Okt.** Bürgermeister Philipp Gaerten von hier wurde mit der Rote Kreuz-Medaille dritter Klasse ausgezeichnet.

* **Vimborg, 27. Okt.** (Handelskammer) Auf Anordnung des Kriegsministeriums sollen nicht kriegsbrauchbare Pferde-Geschirre zum Abschätzungswerte verkauft werden. Interessenten erteilt die Handelskammer zu Vimborg (Vahn) nähere Auskunft.

* **Wiesbaden, 26. Okt.** Die Ortsgruppen des Provinzialverbandes Hessen und Nassau des Hansabundes, die heute einen Kreis von 70 Vereinen umfassen, trafen am Sonntag, den 19. November 1916 im kleinen Saale des Kurhauses zu einer Kriegstagung zusammen, die als einzigen Gegenstand der Beratungen Vorträge über die Ueberleitung der Kriegs in die Friedenswirtschaft umfaßt. Es werden drei Referate erstattet. Die Verhältnisse von Industrie, Groß- und Kleinhandel bespricht Reichstagsabgeordneter Geheimrat Rießer Berlin, die Angelegenheiten des Handwerks und Mittelstandes behandelt Obermeister Rießer Kassel; die Wünsche der Angestellten werden durch Generalsekretär Baum Frankfurt a. M. erörtert. Alle Mitglieder des Hansabundes haben zu dieser Veranstaltung Zutritt. Anfragen von Interessenten sind an die Frankfurter Geschäftsstelle des Hansabundes, Steinweg 5 zu richten.

* **Westerburg, 27. Okt.** Dem Stadtschreiber Gunther ist ab 1. November in gleicher Eigenschaft von der Stadt Burg auf Fehmarn gewählt worden.

Rückkehr von Schwalben.

Eine eigenartige Erscheinung wird gegenwärtig in Süddeutschland bis zum Harz hin beobachtet. Die abgezogenen Schwalben treffen dort, wie die „T. N.“ berichtet, wieder in großen Schwärmen ein und müssen allerdings bei der Kälte eingehen. Die Erscheinung wird damit in Zusammenhang gebracht, daß sich die Schwalben fürchten, die von der Artillerie beschossenen italienischen Gebirgskämme zu überfliegen. Andere Zugvögel scheuen sich ihnen an. — Den Italienern wird das gar nicht recht sein. Bekanntlich werden in Norditalien zur Zeit der Zugvogelwanderung große Netze ausgespannt, damit sich die von dem Fluge ermatteten Tierchen darin ver-

fangen. Zu Hunderttausenden werden sie dann eingesammelt und verspeist.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 29. Oktober. 1916.

Frühmesse 7 Uhr, Hospitalkirche 7 Uhr, Nonnenkirche 8 Uhr, Gymnasialgottesdienst 9 Uhr, Hochamt 10 Uhr.

Nachmittags 2 Uhr Andacht.

Mittwoch, den 1. November

Allerheiligen.

Gottesdienst wie an Sonntagen.

Nach dem Nachmittagsgottesdienst Allerheiligen-Vesper in der Totenkirche. Hierauf Einsegnung der Gräber.

Donnerstag, den 2. November

Allerseelen.

Gottesdienst in der Totenkirche um 9 Uhr.

Nach demselben findet die Einsegnung der Gräber statt.

Evangelische Kirche.

20. Sonntag nach Trinitatis. 29. 10. 1916.

10 Uhr Gottesdienst in Hadamar.

2 Uhr Kindergottesdienst in Hadamar.

Mittwoch, 1. Nov. abds 8 Uhr die Kriegsandacht.

Johann Jung, Hadamar.

Buchhandlung und Buchbinderei.
Illustr. Kriegsgeschichte. — Ill. Zeitung.
Modeschriften. Unterhaltungsbeilagen.



Zu Hause

sollten stets Wybert-Tabletten greifbar sein, um sie bei Husten, Heiserkeit oder Katarrh zu verwenden. Wohlgeschmeckt und wirksam!

In allen Apotheken und Drogerien Mt. 1.—.

Wybert
TABLETTE

„Ich habe getan, was ich konnte.“

„Gibt es denn keine Möglichkeit, ihn aus die-
Grausamkeiten der Gefangenschaft zu retten?“

„Eine würde es geben! Aber ich weiß, daß
es auch undurchführbar ist.“

„Welche?“
„Wenn Sie selbst keine Oesterreicherin mehr
würden, wenn Sie selbst den Schutz des Reichs
hätten, dann könnten Sie auch die Freiheit
ihres Vaters fordern.“

„Ich verstehe nicht, wie das geschehen könnte.“
„Es könnte geschehen, wenn Sie beispielsweise
eine rechtsgültige Ehe Engländerin oder
Französin würden.“

Dann schwieg Lord Beresford.

Aber auch Martha Gyöngyhözy starrte vor sich
hin, ohne etwas antworten zu können.

Das also wäre der Weg, den Vater zu retten.

„Sie werden nicht vergessen haben, wie ich
einmal zu Ihnen gesprochen habe. Und ich
wäre das gleiche heute wiederholen, wenn Sie
wünschten. Darf ich Sie zur Lady Beresford
heißt? Damit stehen Sie und Ihr Vater un-
angefochtenem Schutze.“

„Das ist es! Deshalb sind Sie gekommen,
durch die Not zu erzwingen, was Sie sonst
erreicht hätten!“

„Sie dürfen mich nicht mißverstehen! Sie frag-
ten mich. Und ich selbst hatte vorher schon gesagt,
Möglichkeit erscheine mir undurchführbar.“

„Ja! Sie ist undurchführbar!“

„Also das war sein Ziel gewesen; sie hatte ihn
erschaut und wandte ihm nun den Rücken.“

Lieber wollte sie selbst noch härtere Demüti-
gungen ertragen.

Aber als Lord Beresford dann das Lager
der Gefangenen verließ, da kniff er zuerst die
Lippen zusammen; dann aber zischten zwischen
den Zahnreihen die Worte durch:

„So bleibt mir immer noch der letzte Weg
und auf diesem wird mich dann nichts mehr
stören.“

X.

Peter Freiherr von Nuisdaelen hatte in sei-
nem Leben, besonders dann, wenn er auf einer
Fahrt in seiner stählernen Zigarre, in seinem
Unterseeboote, begriffen war, oftmals an den
Tod gedacht. Aber so hatte er sich ihn nie
vorgestellt, daß er an eine Mauer gestellt wer-
den sollte, dabei wohl noch mit gebundenen Hän-
den, und dann wehrlos von Senegalnegern er-
schossen zu werden, das hätte er sich nie träu-
men lassen.

Ehrendvoll konnte er ein solches Ende nicht
finden. Und sein Vater! Der würde wohl im-
mer noch warten, daß er seinen Feind zu füs-
sieren werde.

Aber trotzdem sollten ihn seine Feinde am
nächsten Tage aufrecht zum Sterben gehen sehen,
sie sollten sehen wie ein Deutscher zu sterben weiß.

Schlafen konnte er allerdings doch nicht in
dieser Nacht.

Es war doch ein eigenes Gefühl, die Zahl
der Stunden zu wissen, mit deren Ablauf das
Leben zu Ende sein würde. Und er selbst wür-
de von niemandem mehr Abschied nehmen kön-

nen, keine Hand mehr würde die seine drücken,
niemand in der letzten Stunde an ihn denken.

Und Martha Gyöngyhözy? Diese glaubte ihn
wohl schon in Deutschland!

Tiefe Dunkelheit erfüllte seinen Zellenraum,
so daß sich nur oben das Fenster etwas heller
abzeichnete.

Da horchte Peter von Nuisdaelen erstaunt auf.
Es war doch das Morgengrauen noch nicht zu
sehen! Seine Stunde konnte nicht jetzt schon ge-
kommen sein!

Aber er hörte doch das Klirren der Schlüssel,
die seine Zellentür öffneten, aber nicht das laute
Klirren wie sonst, sondern leiser, als sollte die
Nacht von keinem Lärm gestört werden.

Die Tür schob sich auf; aber durch den Spalt
drängte sich kein Lichtschein herein.

Warum? Es war, als sollten Märchen begin-
nen, in denen unsichtbare Geister die Gefängnis-
tären unschuldig Verurteilter öffnen.

Peter von Nuisdaelen starrte zur Tür hin.

Sollte er im Dunkel der Nacht zu seinem Nicht-
plage geschleppt werden.

„Peter!“

Fortsetzung folgt.

Tinte

in vorzüglicher Qualität zu haben in der
Druckerei von J. W. Förster.

Im Verlage von **Rud. Bechtold & Comp. W.**
baden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- u. Schreib-
materien-Handlungen).

Rassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1917.

Redigiert v. W. Wittgen. — 68 S. 4°, geb. — Preis 30 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königl. Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. — Jahrmärkte-Verzeichnis. — Sein Ungarmädchen, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mit dem Nassauer Landsturm in Belgien von W. Wittgen. — Die Not-
trauung, eine heitere Kriegsgeschichte von R. v. d. Eider. — Jungdeutsche dichterische Kriegsergüsse. — Bei
Kriegsausbruch in Ägypten von Missionarin G. Roaf. — Wie der Gemüsebau zum Segen werden kann. —
Klaus Brenning's Osterurlaub. — Jahresüber-
sicht. — Vermischtes. — Anzeigen.

Wiederverkäufer gesucht!

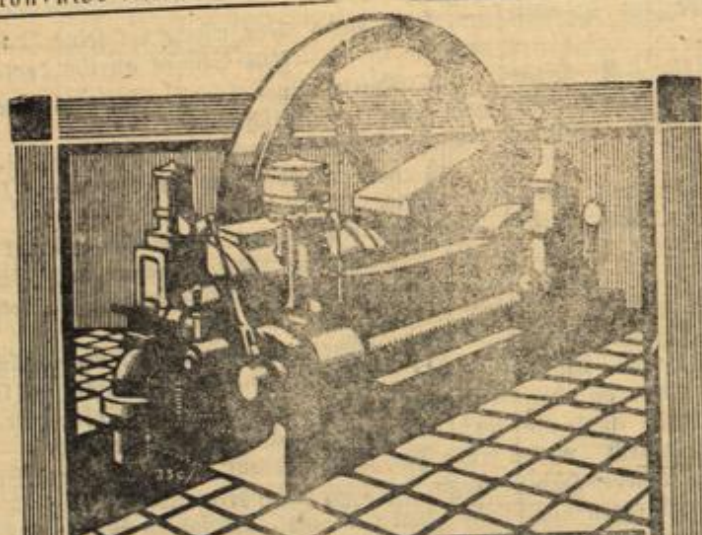
Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Abt. 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden wünscht,
daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierungs-
bezirk bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in har-
ter Gefangenschaft befindlichen Deutsche im Falle der Bedürftigkeit den
Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben zu
nehmen, andererseits um beim späteren Gefangenen-Austausch die Adresse
der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß es
noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt
zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständi-
gen Stellen gemeldet sind. Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes
zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt vermisse-
nen oder literaturgefangenen Personen aus dem Kreise Limburg, soweit sie
bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind, um eine diesbezügliche Mitteilung
nach folgendem Muster:

Nachfolgendem Muster:
Zuname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person,
Tag und Ort der Geburt derselben,
letzte vollständige Feldadresse,
Eisenbahnnummer,
Ort u. Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet gewesen,
in welche Richtung kam von
Adresse der Angehörigen,
in welche der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Orts-
polizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers.

Von jeder Änderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten
wir uns jederzeit Mitteilung zu machen.

Zu dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des Rathauses
zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände in den einzelnen
Gefangenenlagern offen, und wird jegliche Auskunft über den Brief-,
Lebens- und Geldverkehr nach den in Frage kommenden Ländern gerne
kostenlos erteilt.



DEUTZER DIESELMOTOREN

liegender Bauart

arbeiten mit Rohölen aller Art. Ein muster-
gültiges Erzeugnis moderner Massenfertigung.
Bei genauester Ausführung aller Einzelteile
mäßige Anschaffungskosten. Brennstoffverbrauch
ca. 1-2 1/2 Pfg. pro PS. u. Std.

GASMOTOREN-FABRIK DEUTZ.
Zweigniederlassung Frankfurt, Taunusstraße 47.

Weißdornbeeren,
Brombeerblätter,
Erdbeerblätter,
Hagebutten,

lufttrocken

in großen und kleinen Mengen zu kaufen gesucht.

Offerten erbeten an **Hermann Lis. Gonsenheim.**

Die Mutterberatungsstelle.

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pflegemütter von Kindern
bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und
Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank befunden,
und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach der
Genesung wieder zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?

Die Kreispflegerin.

Was geschieht mit dem Kinde in der Mutterberatungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden, den
Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer ge-
nauen Kindermasse gewogen, damit von Sprechstunde zu Sprechstunde eine
Zu- oder Abnahme des Kindes festgestellt werden kann. Es wird ferner
ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen,
und angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen soll,
damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem Besuch
der Mutterberatungsstelle?

Sie ist imstande, anhand der Angaben des Arztes und der Pflegerin
sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens das Gedeihen ihres Kin-
des selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die Gelegenheit hat, sich jederzeit
kostenlos fachgemäßen Rat einzuholen, wird es vermeiden, ihr Kind durch
Anwendung kostspieliger und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in
Gefahr zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die
schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu brin-
gen, durchführen.

Wo und wann finden diese Beratungsrunden statt?

Im Rathaus zu Hadamar. Mittwochs von 2-4 Uhr nachm.

Der Bürgermeister, Dr. Decher.

Liebesgaben

für die Allgemeinheit der Heidtruppen nimmt im Bereich
des 18. Armeekorps entgegen die „Abnahmestelle
freiwilliger Gaben Nr. 2“ Frankfurt a. M. Süd,

Hebberichstr. 59 (im Gebäude der Korps-Intendantur).

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 9744.

No. 11, für die Truppen der Ostfront zur Verhütung der
Seuchengefahren wird dringend gebraucht, und erscheint notwendiger als
alles andere.

Für die Westfront und die Lazarette in den Stappenge-
bieten sind Bücher und Zeitschriften notwendig. Durch die langandau-
ernden Stellungskämpfe hat sich ein großer Bedarf an gutem Desinfektions-
mittel eingestellt.

Wascheutensilien wie: Hemden, Strümpfe, Hand- u. Taschentücher usw.
Genussmittel wie: Tabak, Cigarren usw., Schokolade, Tee, Kaffee,
Kaffee, usw.

Nahrungsmittel: Fleisch, Fisch, Gemüsekonserven Würste usw.
Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Bestecke, Taschenlampen
u. Ersatzbatterien Kerzen, Notizbücher, Bleistifte.

Helfe Jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird mit Dank ange-
nommen von dem vaterländischen Frauenverein, zu Hadamar, Vor-
sitzende Frau Bürgermeister Hartmann, und uns, zur Weiterbeförderung,
auf vorgeschriebenem Wege ins Feld, zugeführt.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 des 18. Armeekorps.

Robert de Neuville,

Commerzienrat, Delegierter des Kaiserlichen Kommissars und Militär-
Inspektors der freiwilligen Krankenpflege im Kriege

Bakterien,

durch Staub und Schmutz übertragen, finden auf der ungepflegten
Kopfhaut einen geeigneten Nährboden, Juckreiz und Haarausfall
sind die Folgen. Durch wöchentlich mindestens einmalige Kopf-
wäschen mit **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pf.)
erhalten Sie Ihr Haar gesund und kräftig. Schädliche Keime,
die den Haarausfall herbeiführen, werden in ihrer Ent-
wicklung gehemmt und abgetötet. Die Kopfhaut wird
schuppentfrei, das Haar öpplig und glänzend. Zur Stärkung
des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur
nach der Kopfwäsche behandelt man regelmäßig den
Haarboden mit **Parud-Emulsion**, Flasche M. 1.50.
Probeflasche 60 Pf.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften.